

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1924)

Heft: 5

Artikel: Nochmals der Name "Davos"

Autor: Planta, R. v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-396348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die St. Anna-Kapellen im Silbertal (Montavon) und bei Thüringen an der Lutz (Walgau). Die hl. Anna war eben die Patronin des Bergbaues und der Bergknappen.

Gewerbsmäßig und mit gutem Erfolg scheinen die Freiherren von Rhäzüns den Bergbau im Oberland betrieben zu haben. Wir besitzen da aus dem Jahr 1408 eine Bergwerksordnung für die Herrschaften Rhäzüns und St. Jörgenberg. Gemeint sind hier die alten Eisenbergwerke zu Ruis, Waltensburg und Obersaxen, die noch im 19. Jahrhundert wieder in Betrieb genommen wurden.

(Schluß folgt.)

Nochmals der Name „Davos“.

Von Dr. R. v. Planta, Fürstenau.

Das letzte Heft des „Bündnerischen Monatsblattes“ hat den Lesern zwei ausführliche Arbeiten über den Namen „Davos“ dargeboten, die im einzelnen vieles Richtige enthalten, in der etymologischen Erklärung des Namens jedoch beide gleichermaßen fehl gehen. Da der Gegenstand allgemeiner zu interessieren scheint — wie denn überhaupt das Interesse für heimische Namenkunde in erfreulicher Zunahme begriffen ist —, mag es gestattet sein, auf die Frage in einem dritten Artikel nochmals einzugehen.

Eine Ortsnamendeutung muß, um vor der Wissenschaft bestehen zu können, so viel als immer möglich sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellen, und zwar nach zwei Seiten hin: sprachlich und sachlich.

Im Sprachlichen ist es hauptsächlich die Phonetik, die Beurteilung der Laute, die dem Laien Schwierigkeiten macht. Eine scharfe Unterscheidung von Schrift und Aussprache, Buchstabe und Laut, ist hier die erste Vorbedingung des Erfolges, ganz besonders wenn Urkundenformen herangezogen werden. Die beiden Bearbeiter des Problems „Davos“ haben sich in anerkennenswerter Weise um diese Seite der Frage bemüht, doch scheitern sie schon an der unrichtigen Einschätzung des Verhältnisses zwischen der deutschen und der romanischen Form. Die wichtigeren Namen der Landschaft Davos sind fast alle romanischer

Herkunft, wie auch manche unbekanntere; es sei nur erinnert an Laret, Drusatscha, Dischmâ, Clavadel, Sertig, Spina, Glaris, Monstein, Cariöler-Tobel, Palüda, Gasal, Pravagan, Pedara etc. Daraus ergibt sich, besonders bei richtiger Erwägung der höchst altertümlichen Lautgestalt von Tavaus, Dischmâ, Sertig, Glaris und Monstein (=monasterium), daß die Landschaft Jahrhunderte vor der Niederlassung der Walser regelrecht, nicht etwa nur von Hirten und Jägern, besiedelt gewesen sein muß. Das Fehlen von Urkunden aus der Zeit vor 1200 kann solchen Zeugen gegenüber nicht in die Wagschale fallen. Es gibt so viele Möglichkeiten der Vernichtung oder sonstigen Verlorengehens von Urkunden: Feuer, Wasser, Mäuse, absichtliche Zerstörung, Gebrauch als Packmaterial, Verwahrlosung, Entwendung, Verschleppung ins Ausland usw. So wurde beispielsweise das gesamte Archiv des Klosters St. Jakob in Klosters, das sicherlich wertvolles Material über die ältesten Zeiten von Davos enthielt, beim tumultuarischen Übergang zur Reformation, zwischen 1525 und 1528, zerschnitten und verbrannt (s. Fritz Jecklin, Jahresber. d. Hist.-ant. Ges. 1910, S. 5 ff.). Es wäre also verkehrt, die Urbarisierung von Davos in die relativ späten Zeiten der ersten erhaltenen Urkunden herabrücken zu wollen. Nur die dichtere Kolonisierung ist auf die Walser zurückzuführen.

Das Tal war also so gut wie Prättigau und Belfort Jahrhunderte lang eine romanische Landschaft und mag einen Dialekt gesprochen haben, der zwischen dem Prättigauischen und Belfortischen stand, eher aber dem ersten zuneigte, da zweifellos die kulturellen Beziehungen mehr nach dieser Seite gingen. Die einst im Tale selbst gebräuchliche romanische Form des Namens Davos erhielt sich, als das Tal deutsch wurde, in den romanisch gebliebenen Nachbargegenden teils unverändert, teils nach den lokalen Lautregeln leicht umgestaltet. Von dieser Form haben wir bei der Erklärung des Namens auszugehen, und nicht von derjenigen, die im Munde der Deutschsprechenden nach der Germanisierung des Tales entstanden ist.

Da nun die sämtlichen gesprochenen romanischen Formen (oberländ. Tavau, mittelbündn. und oberengad. Tavô, untereng. Tavâ) auf anlautendes T weisen, verlassen alle diejenigen Deutungen, die von anlautendem D ausgehen, von vornherein den Boden der entscheidenden Tatsachen. Wie sollte ein altes roma-

nisches Davos = „dahinten“ (nach der von Herrn Poeschel verteidigten alten Campellschen Auffassung) oder ein romanisches Da-Vaz = „von Vaz“ (nach der Deutung von Herrn Biert) gerade im Romanischen selbst sein D zu T gewandelt haben? Ein solcher Lautübergang ist dem Rätsischen völlig fremd. Vielmehr ist die Etymologie Davos = dahinten erst nachträglich durch volksetymologische Auslegung entstanden, nachdem im Munde bzw. in der Schreibweise der Deutschen das romanische T durch D ersetzt worden war wie in vielen andern romanischen Namen, z. B. Domleschg gegenüber Tomiliasca, Daleu = tuleu, Föhrenwald, früher auch Damins, Domils u. dgl.

Der Anlautkonsonant bildet also schon an sich eine genügende Widerlegung der beiden im letzten Hefte vorgebrachten Erklärungen. Außerdem aber ist bei der Deutung Davos = dahinten auch das o nicht vereinbar mit dem au der meisten älteren Urkunden und der noch jetzt im Oberland erhaltenen Aussprache Tavau, aus welcher das unterengad. Tavâ und das oberengadinische Tavô durch spätere lautgesetzliche Entwicklung entstanden ist. Noch viel aussichtsloser wäre die Verteidigung des Etymons Da-Vaz, gegen welches der zweite Einsender, Herr Poeschel, bereits treffende Einwände erhoben hat. Von Seite der Sprachwissenschaft ist zu bemerken, daß ein lautlicher Übergang von Vaz zu vaus, sowohl betreffs des Vokals als des Endkonsonanten, als völlige Unmöglichkeit anzusehen ist, wie denn auch in den sehr häufigen urkundlichen Formen des Namens Vaz (Vazze, Vazes, Vaze etc.) keine Spur von irgend etwas Derartigem jemals sich zeigt.

Durch das soeben über den Anlaut Gesagte erledigt sich auch die Erklärung bei Muoth (Geschlechtsnamen II 26, 36) aus ad avanes „an den Wassern, an den Seen“, von ava = aqua mit vulgärlat. Flexion —a, —anis (barba, barbanis, rätsisch in Nossadunnaun, im plur. dunnauns, mattauns etc.).

Im Gegensatz zum bisher Erwähnten lösen sich alle Schwierigkeiten grammatischer wie begrifflicher Art aufs beste, wenn wir, mit den beiden trefflichen Ortsnamenforschern M. Buck und Chr. Schneller, von tovum, dt. Tobel ausgehen¹. Lautlich ist für

¹ Die wissenschaftliche Erklärung von tovum und Tobel ist noch zweifelhaft. Jud Bulletin de dialectologie Romane III 10 vermutet ein vorromanisches Wort topu, während Buck an lat. tubus Röhre an-

vortoniges av— aus ov—, uv— das oberländ. savenz aus subinde frz. souvent, zavrin aus sobrinus zu vergleichen. Der gleiche Stamm, nur mit anderer Ableitung, liegt vor in Montafun = Mont-tavun und Tavetsch (Schneller, Muoth)². Die Grundform Tovanes oder Tovanis mußte über Tovans zu Tovauns werden, und dies konnte, wie Muoth richtig bemerkt, sein n vor s verlieren. In den Pluralen dunnauns usw. ist dies freilich nicht der Fall, hier verhinderte der Einfluß alter Singularformen auf —aun und die Analogie der häufigen Wörter auf —un, plur. —uns die Ausstoßung des n. Auch in Ortsnamen ist der Ausfall des n gewöhnlich vermieden, wie in Sargans, Malans, Scharans, Schlans usw. — die Frage: warum? würde uns hier zu weit führen —, doch findet sich eine gute Parallel für die ganze Lautentwicklung in rom. Valendau, deutsch Valendâs, urkundlich Valendarum 766, Valendans, Valendaus, und das —aus für —auns kehrt auch sonst wieder in oberländ. Schnaus, Tersnaus (?), doml. Maroos urk. Maraus (= Majorianes von majoria, Meierhof, vgl. Maran, urk. Marans, bei Arosa). Die Form mit erhaltenem n scheint im ältesten Urkundenbeleg, 1213, vorzukommen: Tavauns (Mohr, Codex dipl. I, S. 365), und widerlegt, wenn richtig gelesen, die auch sonst unwahrscheinliche Annahme, daß Tavau(s) die Ableitung —atum enthalte. Die scheinbar für letzteres sprechende Form Tavate der Urkunde 123 im III. Bande des Cod. dipl. ist in Bormio von einem dortigen Notar geschrieben (1365), ist also einfach ein Beispiel der in der Lombardei überaus häufigen Literarisierung der Ortsnamen auf —â zu —ate (Gavirate, Brunate usw.).

Die deutsche Form Dafaas, Tafaas vergleicht sich mit Saas, rom. Saus(ch) und Manâs, altrom. Mnau, jetzt Vnâ. Das rom. au knüpft (Zeitschr. f. rom. Philol. X 568) und Schneller an ein Zusammenfließen mehrerer Wörter, etwa mittellat. doua ital. doga Graben + got. diups althochdt. tiuf = tief + tubus Röhre denkt (Tirol. Namenforsch. 177). tofus Tuffstein (Olivieri Saggio di toponomastica Veneta 297) könnte nur nebenbei in Frage kommen. Meyer-Lübke Etymolog. Wörterb. unter tofus und tubus läßt die Frage offen. Die Germanisten stellen Tobel meist zu tief und litauisch daubà Bergschlucht etc.

² Die Rüfen, von denen das Montafun den Namen hat, mögen die 2—3 der Gemeinde Vondons am unteren Ende des Tales sein. Bei Tavetsch handelt sich's um dieselbe Rüfe, den „Drun“ (= dargun, dargun), nach welchen Sedrun benannt ist (= si Drun).

ging im Davoserdeutschen in ein dunkles, dem o genähertes a über, wie auch z. B. in Saatner aus Sautner = Saltner, rom. saltēr, sutēr. Auch in deutschen Urkunden des Domleschgs findet sich z. B. Pal für Paul, und der Fürstenauer Schullehrer Bonifazi schrieb 1601 im romanischen participium —aa (mit Punkten unter den a) für —au, gesprochen damals wohl aus Mittellaut zwischen â und ô, jetzt als geschlossenes ô. Der erste sichere Beleg für die Schreibung o im Namen Davos stammt aus dem Jahre 1477.

Betreffs der Ableitungssilbe meint Muoth, wenn man Davos aus tovum „Tobel“ erkläre, müsse man von einem neutr. plur. tova ausgehen. Da jedoch diese Form auf —a im Rätsischen nicht sicher nachweisbar ist, könnten die dort Wohnenden auch als Tovani = Tobelleute mit Suffix —anus bezeichnet worden sein.

Zum Schlusse die sachliche Seite. Wenn man mit einigem Recht die Deutung ad avanes = bei den Wassern als begrifflich nicht ganz befriedigend empfindet, da Wasserreichum nicht ein besonders charakteristisches Merkmal der Davoser Landschaft ist und ava, aqua in der Bedeutung „See“, wie sie Muoth annimmt, auffallend bleibt, muß hingegen die Bezeichnung „bei den Töbeln“ der Bedeutung nach als unbedingt zutreffend anerkannt werden, jedenfalls für frühere Zeiten. Wir müssen es den Lokalhistorikern überlassen, die Geschichte der beiden Davos-Platz einschließenden Töbel oder Rüfen, des Schia-Tobels und der Alberti-Rüfe, zu schreiben, aber so viel ist sicher, daß beide in alten Zeiten übel gehaust haben. An Töbeln fehlt's auch sonst in der Landschaft nicht, und Sererhard nennt das Haupttal selbst in seinem unteren Teile „ein tiefes Tobel“. Entscheidend für die Benennung waren aber zweifellos die beiden zuerst genannten Rüfen.

So dürfte beim Namen Davos der leider nicht sehr häufige Fall eintreffen, daß ein bündnerischer Talname auf allseitig befriedigende Weise etymologisch erklärt werden kann.
